

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 12 (2005)

Heft: 130

Artikel: Die Thai-Massage

Autor: Elsener, Marcel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Thai-Massage

Prinzipienbruch 3 von Marcel Elsener

Der Prinzipienbruch passierte in Thailand. Nicht das, was Sie jetzt denken, aber fast. Vor Thailand hatte ich eine klare Haltung, oder wenigstens einen festen Widerwillen, den man ein Prinzip nennen könnte. Es hiess: An meinen Körper lass ich nur meine Freundin und allenfalls die paar Fussballer, die im Freudentaumel (oder beim Foul) nicht anders können. Okay, und im Notfall noch den Arzt, wenn mein Körper nicht mehr anders kann. Ich bin doch kein Hingabe-Spielball fremder Hände. Schliesslich gilt es, sich im Körperpanzer gegen eine feindliche Welt zu behaupten. Massage war eine Message aus dem Eso-Horrorland. Das Wort verstand ich nur als Bedrohung im Nacken. Auch wenn es Freundinnen gab, die versuchten, mir eine zu verpassen – ich blieb hart. Denn ich wusste: Begeisterte man sich erstmal für Massagen, war der Weg zu Bachblüten, Schröpfen und Haarmineralanalysen nicht weit. Und schon wäre man in der Gspürmi-Hölle und zum Weichling geworden, der auf dem Platz nichts mehr einstecken konnte.

Massiert – und irgendwann kastriert! Sie merken: Ich hatte, naja, etwelche Ängste. Oder bestenfalls komische Bilder im Kopf. Fussmassage, siehe «Pulp Fiction». Gefahren ungewollter Verzückung, siehe «The Singing Detective»: Michael Gambon muss sich angesichts von Krankenschwester Joanne Whalley-Kilmer eine Endlosliste komplett unerotischer Sachen aufsagen («Think of Margaret Thatcher...»), bis er nach einem mentalen Fehlgriff in die Bibel kapituliert.

Dann kam Thailand, und alles ward anders. Thailand ist ein Höllen-, pardon Himmelsritt für Prinzipienreiter. Schon am ersten Tag lag ich in Bangkok auf einem Schrragen und wurde von rosenöligem Frauenhänden in den sanften Halbschlaf eines Astronauten gestreichelt. Am zweiten Tag wurde ich durchgeknetet, Ganzkörper einsatz bis an die Schmerzgrenze, und das fühlte sich nur noch grossartiger an. Hin und weg – kein Widerstand mehr. Nur noch wohliges Fliessen aller schlummernden Energien, ein gänzliches Aufgehen im eigenen Körper, der die ganze Welt bedeutet. Vorbehalte, Zweifel, seltsame Bilder: im Nu wegmassiert, von Schlüpfrigkeiten keine Spur, auch als ich auf den Rücken gedreht wurde und der Kerl dort unten sich regte. «Excuse me», sagte ich. «No problem, Sir», meinte die Fachfrau. Sex hat keine Chance gegen eine traditionelle

Thai-Massage. Zwei Stunden, die nichts übertreffen kann – gar nichts, nicht mal der Turniergewinn am alternativen Grümpeli.

Das alles kommt mir in den Sinn, als ich im Zürcher Seefeld zur Massage anklopfe. Thailand ein Jahn her, Massage-Googeln führte nur ins Milieu oder zu weit weg. Ich habe einen abgesagten Morgentermin erwischt. Wie ich nach schlecht durchschlafener Nacht in traurigen Unterhosen vor der Masseurin stehe, Wortketten ihres Faltblatts im Kopf (Lymphdrainage! Orthomolekulare Medizin nach Burgerstein! Sanumtherapie nach Enderlein!), bezweifle ich den Eintritt ins Paradies. Fünf Minuten später döse ich, Kopf nach unten, weg, obwohl ich im Geiste mitnotieren müsste, was die Frau über Meridiane oder Gifte im Bindegewebe erzählt. Fast wie damals in Thailand beim Yoga. «Now imagine... your eyes... falling... into your skull...», hatte der Meister gesäuselt. Ich schnarchte, bevor ich mir vorsehen konnte, wie die Augen in den Schädel

fallen würden. Erst die gezielte Behandlung eines Triggerpunktes lässt mich wieder halbwegs erwachen – bisschen Schmerz muss sein fürs Bewusstsein. Aha, die Bildschirmarbeit, oder die schwere Tragetasche. Das Problem ist nicht die Massage, sagt sie, während sie mit einem Metallstäbchen meine Energiebahnen abfährt. Das Problem ist die Welt da draussen, in der Massage

spürt man das Ideal eines Körperbewusstseins, das sich im Alltag oft nicht leben lässt. Dürfte denn auch der Grund sein, warum sie von einer «subtilen Abhängigkeit» vieler Kunden spricht – das Massage-Glück macht süchtig. Nun drückt sie einen Punkt in der Innenhand, und schon knurrt mein Magen: «Noch nichts gegessen?» Hilfe! Ich bin ausgeliefert! Die Frau hat den Röntgenblick, sie weiss einfach alles, mein Körper erzählt es ihr, ob ich will oder nicht. Hier versagen alle Tricks.

Später, an der Tramhaltestelle, will ich nie mehr zur Arbeit. Doch der erste Zug an einer Zigarette reicht zum Realitätsflash. Auf ihre Frage nach einem Organ, das mich schmerzt, hatte ich die Lunge genannt. Das Asthma hält, und, ähm, das Rauchen. Gegen letzteres könne sie allerdings nichts machen: «Da müssten wir wohl das Hirn massieren.» Das Problem ist nicht die Massage, das Problem ist der Kopf da drinnen. Im Prinzip habe ich das schon immer gewusst. *Massage is the message!*





20

